

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionen
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppel,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosa, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8 Bz., ercl. der Stempel-
gebühr a 30 ct.

Er scheint mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postversendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Munkacs bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stelm, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 128.

Hermannstadt, Freitag den 4. Juni 1886.

102. Jahrgang.

Die Pacification der Balkanhalbinsel.

Volle acht Monate nach der Revolution von Philippopol gewinnt endlich die Hoffnung an Consistenz, daß es bald wieder von der ganzen Balkanhalbinsel heißen wird: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“.

Graben und Bulgarien haben den berühmten Frieden ohne Freundschaft geschlossen; die Union Gesamtbulgariens ist provisorisch durch die Uebertragung des Generalgouvernements von Dirmelien an den Fürsten Alexander für fünf Jahre zustande gekommen; in Athen hat Delipannus ein Ministerium weichen müssen, das zunächst berufen ist, die Abrüstung in kürzester Frist durchzuführen. Natürlich denkt sich jede der kleinen Nationalitäten, die hierbei in Action getreten sind, im Stillen: Fortsetzung folgt. Immerhin aber wird einstweilen wieder Ordnung herrschen, so lange die Mächte einig bleiben und nicht eine derselben ein Interesse daran hat oder es an der Zeit findet, die Porten der großen orientalischen Frage wieder weit aufzutun. Vorläufig indessen hat sich die Einigkeit wieder einmal bewährt. Frankreich allerdings schien eine Zeit lang aus dem Concert der Mächte auszuweichen zu wollen; als es jedoch sah, daß es damit nur sich selber isolire, und daß der Versuch, Europa in Athen die Entscheidung aus der Hand und vorwegzunehmen, von keiner Seite gutirt werde, berief Freycinet seinen Gesandten in Athen, Grafen de Mout, nach Paris, doch wahrscheinlich, um seine Geneigtheit zu einem Einlenken kund zu geben und mit ihm die nötigen Mittel dafür zu besprechen. Einen Augenblick freilich machte ein verkehrter Artikel der „Débat's“ Aufsehen, weil man bei den Beziehungen des Blattes einerseits zur französischen Regierung, andererseits zu den ewig auf der Lauer stehenden Océans eine hoch hinauftragende Bedeutung des Aufjages mutmaßte.

Es ist indessen die Besuldigung doch gar zu albern und steht gar zu wenig mit der Lage der Dinge im Einklang, daß Fürst Bismarck die Sondergelüste Frankreichs zurückgedrängt habe, nicht weil er es für inopportun hielt, der Republik einen diplomatischen Triumph gegenüber dem europäischen Concert zu gönnen, sondern weil er durch Härten gegen Frankreich die Gelüste der deutschen Particularisten habe im Zaum halten wollen. Gerade in dem Augenblicke, wo der Kanzler seinen Frieden mit dem Vatican schließt und den Kulturkampf beendet, liegt doch in einer solchen Hypothese weniger Sinn, als jemals. Mag sein, daß der „Débat's“ Artikel und sein Verfasser ursprünglich die Absicht hatten, die Eintracht der europäischen Mächte zu brechen oder mindestens in ihren Wirkungen lahm zu legen; aber wie die Dinge liegen, ist der Autor damit jedenfalls einen Posttag zu spät gekommen. Die fünf Mächte sind ihres Weges gegangen und an's Ziel gelangt ohne Frankreich, dem jetzt nichts mehr übrig bleibt, als ein unbequemer Versuch, wieder auf den gemeinsamen Wagen hinaufzuspringen. Denn zu so ungelegener Zeit sich endlich mit Deutschland zu messen, wird selbst dem hülfsfertigen Kriegsminister Boulanger schwerlich einfallen. Die Einigkeit zwischen Deutschland und England in der griechischen Frage ist in einer so wunderbaren Weise zu Tage getreten, daß dieselbe sich bei dem notorischen Gegenfah zwischen Bismarck und Gladstone nur aus den irrischen Verlegenheiten des Letzteren und aus den Denkgellen erklären läßt, die er und Granville während seines früheren Ministeriums von Berlin aus erhalten haben. Dazu kommt, daß ganz neuerdings auch Frankreich sich mit Rußland auf gespanntem Fuße befindet, weil die Republik den in Petersburg so beliebten Botshafter, General Appert, abberufen hat, dessen Gemahlin orleanitischer Zettelleien beschuldigt wurde. Obwohl Rußland immer und überall in dem Vorgehen gegen Hellas eine gewisse Reserve beobachtet, combinirt es dennoch seine Action stets mit jener der übrigen Mächte, und die Fortsetzung des grausamen Spiels, welche die kleinen Ozeanische erwarten, dürfte dennoch einige Zeit auf sich warten lassen.

In dieser Ruhepause werden nun die verschiedenen Repräsentativkörperchaften die Bühne betreten, die unter dem sanften Druck Europas die vorläufige Pacification der Halbinsel zu vollenden haben. Am einfachsten werden sich die Dinge in Philippopol gestalten, weil die europäische Konferenz die notwendig gewordenen Abänderungen des ostrumelischen Statuts selber in die Hand nehmen und die Sobranje in Sophia dabei nur eine untergeordnete Rolle zu spielen haben wird. In Athen wird die Abrüstung sich kaum ohne Schwierigkeiten und ohne mancherlei Zwischenfälle vollziehen. Aber nachdem die Mächte über die Blockade sich geeinigt, können doch die parlamentarischen Vorgänge in der Kammer von Athen nur Stürme im Wasserglase sein. Wie vorauszu sehen, war das Cabinet Valvis eine bloße Uebergangsregierung auf die nach Vollziehung der Demobilisirung wohl ein Ministerium Trikups folgen mußte, da die Mächte in diesen Staatsmann das meiste Vertrauen setzen. Möglicherweise wird es noch zu einer Auflösung der Kammer kommen. Aber die Entscheidung liegt doch nicht auf der Akropolis, sondern in der Subdabai, wo der Herzog von Edinburgh als Führer der internationalen Blockade sein Hauptquartier aufgeschlagen hat.

Wie die Bücher, haben aber auch die Menschen ihre Schicksale. Der arme Delipannus mußte mit Spott und Schande abziehen, nachdem er Handel und Wandel gestört, das Geld seiner Landsleute vergeudet, die griechische Valuta deteriorirt und mit seinem kindischen Troge gegen Europa auch die moralische Lage von Hellas wesentlich verschlechtert hat. In Belgrad dagegen, wo demnach die Slupschina zusammengetreten wird, bleibt Garaschanin ungestört am Ruder, nachdem er die Serben in einen blutigen Krieg geget hat. Vor aller Welt erklärte er, daß die serbische Armee nach einem frühlichen Marsche von sieben Tagen ihren Einzug in Sophia halten werde, um die nötigen Grenzcorrectionen für die Vereinigung Dirmeliens und Bulgariens dem Fürsten Alexander zu dictiren. Kläglich geschlagen, mußte das serbische Heer umkehren und konnte nicht einmal den bulgarischen Einfall abwehren, der sich bis Niks erstreckte und nur deshalb nicht weiter vorbrang, weil durch die drohende Mission Krenenhüller's die Bulgaren zur Umkehr gezwungen wurden. Damals hielt man nicht nur Garaschanin verloren, sondern bei den Montenegern, die in den serbischen Landwehraufgeboten losbrachen, selbst den Thron des Königs Milan auf das Äußerste gefährdet. Der König selber wollte den Ministerwechsel in die Hand nehmen, damit wenigstens seine Dynastie erhalten bliebe. Niks wurde in den fürstlichen Konak geladen und vertheilte schon die Portfeuille an seine Anhänger. Eine Revolution in Serbien wäre für den Frieden Europas höchst bedenklich gewesen; ein Ministerwechsel, der Niks wieder an's Ruder brachte, hätte die Eintracht zwischen Wien und Petersburg auf eine mehr als gefährliche Probe gestellt. Denn abgesehen von allen liberalen oder radicalen Tendenzen im Innern, ist in erster Linie der Vertreter der russischen Interessen, während Garaschanin sich nun schon sechs Jahre lang in aller Ehrlichkeit um die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu Oesterreich bemüht hat. Die Wahlen zur neuen Slupschina haben nunmehr gezeigt, daß nicht nur für die Krone Milan's und seine Dynastie, sondern auch überhaupt für die Ruhe in Serbien keine böse Nachwirkung mehr von dem verlorenen Feldzuge gegen Bulgarien zu befürchten ist. Wie man sich auch um das Resultat der Wahlen streiten mag, so ist jedenfalls klar, daß Garaschanin mindestens eine Majorität von 40 Stimmen für sich hat. Unter den gewählten Deputirten halten die oppositionellen und governmentalen sich so ziemlich das Gleichgewicht. Niks' eigentlicher Anhang beläuft sich nicht auf andere halb Duzend Deputirte, Garaschanin bleibt also rein eine Majorität von 40 Stimmen, die den von der Krone ernannten Repräsentanten angehört. Das ist ein Vortheil für Oesterreich, aber auch einer für Europa, da Rußland sich während der ganzen Krisis den Thoren von Konstantinopel nicht genähert hat. Es hat den Fürsten Alexander auf

seinen Thron in Sophia belassen müssen, auch nachdem er sich weigerte, ein Präfect des Ozeans zu sein, weil Oesterreich erklärte, den russischen Einmarsch in Bulgarien als Kriegsfall zu betrachten. Und in Belgrad ist schließlich eigentlich wider alles Erwarten die österreichische Partei als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Juni.

In Wiener politischen Kreisen wird vielfach behauptet, daß das Cabinet Taaffe die Majorität im Abgeordnetenhaus nicht mehr vollständig besitze. Auf der einen Seite sagen sich die Deutsch-Conservativen von der Regierung los, auf der anderen Seite drohen die Polen mit dem Uebertritte zur Opposition. Die Conservativen sind verstimmt, weil ihre Forderungen hinsichtlich der Salzburger Universität nicht erfüllt wurden, die Polen sind mit den Abmachungen betreffs des Petroleumzolles unzufrieden. Minister Dunajewski soll den Abgeordneten aus Galizien, die in dieser Sache sehr lebhaft interessiert sind, große Zusagen gemacht haben und jetzt außer Stande sein, seine Versprechungen zu erfüllen, da er auf Concessionen von Seite der ungarischen Regierung nicht rechnen kann. Im Gegentheile, die ungarische Regierung verhält sich sehr schroff und scheint eine Ministerkrise in Oesterreich nicht ungerne sehen zu wollen. Wie heute die Dinge stehen, ist es leicht möglich, daß Finanzminister Dunajewski seine Demission geben muß und vielleicht eine Neubildung des Cabinets stattfindet, an dessen Spitze jedenfalls Graf Taaffe bleibt. Der Ministerpräsident Taaffe hat in den letzten Tagen wiederholt dem Monarchen Vortrag über die Situation erstattet. Man spricht auch von einer Auflösung des Reichsraths, um einen Ozean der Regierung zu vermeiden, doch ist diese Eventualität in maßgebenden Kreisen noch gar nicht in ernsthafter Erwägung gezogen worden.

In Paris gelangte ein Selbstbuch zur Vertheilung, welches die ostrumelische und die griechische Frage behandelt. Dasselbe enthält 727 Seiten. Aus allen den Documenten geht hervor, daß Frankreich vom Beginne des bulgarischen Zwischenfalls alle Bemühungen darauf richtete, den Conflict zu localisiren und zu einer friedlichen Lösung gelangen zu lassen. In der Depeche vom 29. September 1885 behauptet Freycinet die Vorgänge in Dirmelien; zu ihm jedoch vor Allem um die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens zu thun sei, verlange er nicht die Rückkehr zum früheren Stande der Dinge. Er fordert Rußland auf, sich der Mehrheit seiner Kollegen anzuschließen, wenn diese das fait accompli annimmt; er werde jedoch wegen der notwendigen Garantien für die Sicherheit des osmanischen Reiches bestimmte Vorbehalte machen. — Andere Depechen Freycinet's in derselben Frage beweisen, daß Frankreich vornehmlich die meistinteressirten Mächte für die Friedensinteressen wirken ließ. Dagegen geht aus den Documenten in der griechischen Frage, welche für Frankreich, da sie eine mitteländische ist, besonderes Interesse hat, hervor, daß Frankreich eine mehr active und persönliche Haltung, jedoch stets in friedlichem Sinne einnahm, wie dies namentlich die bekannte Depeche Freycinet's vom 24. April l. J. beweist. Die rumelische Zollfrage betreffend ist aus den Documenten ersichtlich, daß Frankreich fast allein die Interessen des Handels der westlichen Staaten vertheidigte.

Graf Robilant wird der Kammer, deren Eröffnung definitiv auf den 10. Juni festgesetzt ist, unmittelbar nach ihrem Zusammentritt ein Grünbuch über die ostrumelische und griechische Angelegenheit vorlegen.

Die Geschichte des Complots von Burgas gegen den Fürsten von Bulgarien ist noch lange nicht aufgeklärt und russische Blätter gehen so weit, das ganze für eine Fabel auszugeben, darauf berechnet, die

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weißenthurn.

(3. Fortsetzung.)

Zweites Capitel.

Tabelle.

In der größten Ausführlichkeit brachten die französischen und italienischen Tagesblätter bereits am andern Morgen die verschiedensten Berichte über den seltsamen Vorfall in Monte Carlo; alle Zeitungen aber stimmten darin überein, daß hier ein Mord vorliege und daß ein Engländer der mutmaßliche Thäter sei; ja, eine Zeitschrift nannte sogar den Namen desselben und druckte ihn in gesperrten Lettern.

Es war dies eine große Unglücksmittheilung, denn Nichts sprach dafür, daß Karl Hargrave wirklich ein Mörder sei. Angesichts solcher Handlungswiese aber konnte es im Grunde genommen nicht Wunder nehmen, wenn die französische Behörde, trotz der Vernehmung Lord Shelborne's und anderer bedeutender Persönlichkeiten, Karl Hargrave mehr denn eine Woche gefangen hielt, obzwar er seine Unschuld zu wiederholten Malen betheuerte.

„Mein Revolver ist von völlig besonderer Construction; die Kugeln sind ganz eigenartig und nur jene, welche speciell für denselben angefertigt worden sind, taugen dazu. Man entferne folglich die Kugeln, welche den Tod jenes armen, jungen Mannes veranlaßten, aus den Wunden und prüfe, ob dieselben in den Lauf meines Revolvers passen,“ hatte Karl Hargrave vor seiner Einlieferung in's Gefängniß dem den ganzen Thatbestand aufnehmenden Beamten gesagt.

Nach Ablauf einer Woche erst theilte man Karl mit, daß seine Unschuld erwiesen sei; aber die ganze Angelegenheit blieb in undurchdringlichem Dunkel gehüllt.

„Ich vermuthete, lieber Hargrave,“ sprach Shelborne lachend, während die beiden Freunde nach Karl's Freisprechung gemeinsam frühstückten, „daß Du Monte Carlo wiederzusehen keinerlei Neigung verspürst!“

„Wenn ich meiner ursprünglichen Abneigung vor dem Orte treu geblieben wäre, so würde mir all' Dies nicht geschehen sein.“

„Es war Bestimmung! Doch nun ist Alles vorüber und Du kannst darüber lachen!“

„Es wird lange dauern,“ sagte Hargrave, „bis ich auf den beneidenswerthen Standpunkt komme, lachen zu können. Das Antlitz jenes unglücklichen jungen Mannes verfolgt mich wachend und schlafend. Ich möchte das Räthsel seines Todes lösen, denn ich glaube nun und nimmermehr, daß es ein Selbstmord gewesen ist.“

„Wer aber sollte die That begangen haben? Für wen konnte es von Interesse sein, einen zu Grunde gerichteten Spieler in ein besseres Jenenseits zu befördern?“ wendete Lord Shelborne ein.

„Wer weiß das? Wer ist im Stande, hinter die Coullissen der Tragödie zu sehen?“

„Du siehst so bedenklich ernst aus, daß man annehmen sollte, Du habest einen bestimmten Verdacht!“

„Verdacht, ja, aber keine hinreichende Gründe dazu. Wem ich aber am meisten mißtrauen würde — das ist —“

„Wer?“

„Der Graf Montévie!“

„Um des Himmels willen, weshalb?“

„Ich kann Dir nur einen Grund dafür angeben und überdies einen nicht stichhaltigen, — ich mag den Mann nicht!“

„Das ist allerdings ein sehr ungenügender Grund.“

„Ich sehe es ein und überdies spricht Alles, was ich von ihm gehört habe, zu seinen Gunsten. Es wäre viel wahrscheinlicher gewesen, daß der arme, junge Mensch sich veranlaßt gesehen hätte, ihn zu erschießen, als umgekehrt; denn der Graf war es, welcher dem Anderen die Hilfe verweigerte, und dafür hätte er sich ja immerhin rächen können.“

„Was beabsichtigst Du nun zu thun?“ lenkte Lord Shelborne das Gespräch ab.

„Sofort von hier abzureisen. Wenn ein Mensch eines Verbrechens wegen, an welchem er unschuldig ist, seine Freiheit einbüßt, so beillt er sich, wenn er dieselbe wiedererlangt, so rasch als möglich davon Gebrauch zu machen.“

„Begleite mich nach London!“

Hargrave schüttelte verneinend den Kopf.

„Das hieße vom Regen in die Traufe gerathen. Ich wäre gezwungen, vom Morgen bis zum Abend diese fatale Geschichte zu erzählen. Nein, ich bleibe auf dem Continent und werde meinen ursprünglichen Plan zur Ausführung bringen.“

„Und der ist?“

„Die schönsten Gegenden Frankreichs, der Schweiz und Tirols zu bereisen.“

„Ich wollte, ich könnte Dich begleiten, Hargrave, doch ich muß mich zur Heimkehr rüsten. Meinem Einflommen kann ein Zuwachs nicht schaden, und meine Tante kann über ein bedeutendes Vermögen verfügen, besitzt auch gewisse Rechte auf Rückfahnen, welche man ihr erweisen muß!“

„Du bist vom Glück begünstigt,“ entgegnete Hargrave, während er sich eine Cigarre anzündete. „Du hast nicht nur eine reiche, alte Tante, sondern kannst noch ganz andere Erwartungen, ja Anforderungen stellen!“

„Ah, Du sprichst mit Bezug auf das Testament der Vicomtesse! Eccentrische, alte Dame! Ihre Heirat, welche sie in ihrer Jugend aus wirklicher Liebe schloß, trennte sie von allen Verwandten, von denen ihr übriges keiner sehr nahe stand. Als der Vicomte starb, hinterließ er Alles, was nicht zum Majorat gehörte, seiner Witwe und bei wachsendem Alter und zunehmender Gebrechlichkeit wendete sich das Herz der alten Dame wieder ihren Verwandten zu, so daß sie ihr ganzes Hab und Gut den Kindern eines ihrer Vettern vermachte, vorausgesetzt, daß dieser, den sie gänzlich aus dem Gesicht verloren, Kinder habe und daß dieselben sich binnen fünf Jahren nach dem Tode der Erblasserin finden würden. Diese diese Frist ab, ohne daß sie sich meldeten, dann sollte das Geld zu gleichen

Popularität des Fürsten Alexander in Ostromelien zu erhöhen. Das letztere ist in der That erreicht worden; denn Berichte aus Philippopol versichern, daß alle Bewohner Ostromeliens voll Entrüstung gegen die Attentäter seien, welche auf ihrem Boden dem Fürsten Alexander nach dem Leben trachteten. Daß das Complot eine sehr reale Thatsache und keine bloße Fiktion gewesen, dafür liegt ein Zeugniß vor in einem Erlasse, den der Minister des Aeußern, Janow, an die Präfecten in Bulgarien und Ostromelien gerichtet und der über die Entdeckung der Verschwörung und alle dabei zu Tage gekommenen Details ausführliche Mittheilungen enthält. Dieser Erlaß bekämpft noch insbesondere, daß die Anführer der Verschwörung der größeren Zahl nach Ausländer, Russen und Montenegroer seien. Für einen der Ersteren, den Capitän Kobaloff, soll der russische Vertreter in Sophia auf das Geheiß des Vorkaisers Herrn v. Melhoff sich besonders eingelassen haben.

Es steht nunmehr fest, daß die Eröffnung der Skupstina im Laufe des Monats Juni stattfinden wird. Die Dauer der Session ist auf ungefähr 8 Wochen in Aussicht genommen.

Die Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen über die ägyptische Frage ist bevorstehend. Einige Mächte haben in dieser Beziehung bereits Schritte bei dem Londoner Cabinet unternommen.

Der gegenwärtig 2900 Mann betragende französische Truppenstand in Madagaskar wird auf 1100 Mann reducirt und die von den französischen Truppen bisher occupirten Posten, mit Ausnahme von Tamatave und Diego Suarez, werden geräumt werden, desgleichen ist eine Reduction der in madagassischen Gewässern befindlichen Flotte von 19 auf 9 Schiffe in Aussicht genommen. Contre-Admiral Miot kehrt nächstens nach Frankreich zurück.

Zur Hebung des Kleingewerbes.

Mediaş, 1. Juni 1886.

Zu dem vom Klausenburger „Euzek“ gebrachten Artikel „Hilf Dir selbst“, erlaube ich mir im Nachstehenden den seiner Zeit im Mediaşer Wochenblatte in Nr. 1 1880 und in Nr. 9 1886 „des siebenbürgischen Volksfreundes“ auszugsweise gebrachten Artikel vollinhaltlich zu reproduciren; hieraus werden die geehrten Leser erssehen, daß in unseren Kreisen schon vor Jahren für die Rettung unseres Gewerbestandes der Verbrauch der heimischen Erzeugnisse dringend empfohlen wird. — Der Artikel lautet:

Gewerbe-Vereine und Genossenschaften dieses Landes haben sich vor längerer Zeit mit der Frage beschäftigt: „wie dem Rückgange des Kleingewerbes abgeholfen sei?“ ohne zu einem Resultate gelangt zu sein. Alle Ansuchen und Bitten haben das Uebel nicht behoben und ist auch schon von Vielen jede Hoffnung aufgegeben worden.

Stilles Beobachten wird Manchem die Ueberzeugung aufdrängen, daß das Uebel viel tiefer liegt und schwerer zu beheben ist, als wohl manche schöne Rede besagt.

An dem Rückgang der Gewerbe sind wir alle schuld, Arm und Reich!

Zur Begründung der Richtigkeit des eben Erwähnten genügt Nachfolgendes:

Unsere Bedürfnisse haben einen Höhepunkt erreicht, der zu unsern Verhältnissen in keinem Verhältnisse steht. Unsere Hausrechnungen weisen mit jedem Jahre mehr Ausgaben für ausländisches Erzeugniß auf, so daß ich kein Bedenken trage zu behaupten, daß uns dreiviertel Theil ausländisches Erzeugniß umgibt; so z. B. Zimmer-Einrichtungen, aus was bestehen die meisten? aus Möbeln, entweder von Wien, Pest, oder einer Stadt Deutschlands, Frankreichs oder Englands; und in unsern Küchen finden wir Blech- und gusseiserne Geschirre, die im Ausland gefertigt. — Sehen wir uns selbst an, was tragen wir? Bränner, Wiener, dann englische und französische Kleiderstoffe; Hemden aus Klumburger Weben; Schuhe größtentheils aus Wiener Leder mit amerikanischen Sohlen; es ist somit um uns und an uns oft nicht ein Faden oder Fiedel heimischen Erzeugnisses.

Das Resultat, welches durch die Bevorzugung der fremden Erzeugnisse, erzielt worden, ist uns und jedem von der trassieren Seite bekannt. Ist es daher ein Wunder, wenn unser Gewerbe und der allgemeine Volkswohlstand rückwärts geht?

Gewiß nicht!

Will man daher den heimischen Erzeugnissen und Gewerben aufhelfen, so kann es nur dadurch geschehen, daß wir im Allgemeinen das Interesse für die heimischen Gewerbe bei unseren Bekannten wecken; diesen durch Thatsachen zu beweisen suchen, daß wir gediegendere, tüchtigere Gewerbetreibende haben, welche die Waare, qualitativ und quantitativ, besser erzeugen können, als welche ausländische Fabrik immer.

Um andererseits denjenigen Gewerben, welche wirklich noch zurückgeblieben sind, Gelegenheit zu bieten, so schnell als möglich diese Schwärze

*) Keine Regel ohne Ausnahme.

Theilen zwischen den Verwandten ihres Gatten getheilt werden, zu denen auch ich gehöre. Der Rechtsanwalt der Verstorbenen hat natürlich in allen Zeitungen inserirt, bis jetzt ohne jedes Resultat. Niemand weiß, wo ihre Familie sich aufhält, ja, nicht einmal, wer die Leute sind. Inbezug — fünf Jahre ist eine lange Zeit! Doch ah, da kommt der Garçon mit Briefen!

Lord Shelborne erhielt zwei Schreiben, Karl Hargrave nur eins, doch Lord Shelborne bemerkte, daß jener Brief, welcher an den Freund gerichtet war, von einer Damenhand verfaßt sein mußte, und fast regte sich etwas wie Weid in seiner Seele, als er Karl Hargrave beobachtete. Während derselbe las, umspielte ein zufriedenes Lächeln seine Lippen, ein helles freundliches Licht strahlte aus seinen Augen.

„Selbst“, dachte Lord Shelborne, „wenn ein Mann ansieht wie Jener, sobald er den Brief einer Dame liest, sollte es nicht eben schwer sein, zu errathen, wie die Dinge stehen, und doch will er von einer Rückkehr nach London, von von dieses Schreiben kommt, nichts hören! Ah!“ brach er seinen eigenen Gedankengang ab, als Karl, von einem plötzlichen Impuls getrieben, das Schreiben an seine Lippen preßte.

„Lieber Hargrave, wenn es einmal ernst wird, nimmst Du mich doch zum Zeugen!“ rief Lord Shelborne lachend.

„Unfinn! Dieser Brief ist ja von meiner Cousine Isabelle Carlton!“ fuhr Karl enthusiastisch fort. „Sie ist das Schönste, anmutigste, liebenswürdigste Geschöpf, welches ich je gekannt!“

„In Deinen Augen!“ entgegnete Lord Shelborne laconisch.

„In Jedermanns Augen! Höre nur, was Sie schreibt: „Wie mir zu Muthe war, als ich hörte, Du seiest des Mordes gezeihen, lieber Karl, das kann ich Dir nicht schildern. Wenn nicht Wira dagegen Einsprache erhoben hätte, wäre ich gewiß anstatt meines Briefes selbst zu Dir gereist. Weßhalb hast Du uns nicht sofort geschrieben, um uns mitzutheilen, daß Du der Engländer seiest, von dem alle Welt sprach? Wie durften sie es wagen, Dich zu verhaften? Was soll geschehen, was können wir thun, um Dir beizustehen? Sollen wir nach Monaco reisen? Mama stimmt nicht dafür, ich hingegen sehr. Du sollst entscheiden. Wenn es Dir auch nur den geringsten Trost bietet, so komme ich gewiß! Heute diniten wir mit dem Minister des Aeußern und ich werde ihn bitten, daß er sofort Deine Freigebung verlange. Freiheit!“

Welch fürchterlicher Gebanke, Dich in irgend einer Gefängniszelle zu wissen, hinter vergitterten Fenstern. Unertüglch, — es soll, — es darf nicht sein!“

auszuweichen, ferner um sämtliche Gewerbe in steter Kenntniß über die außerhalb des Landes gemachten Fortschritte zu halten, fallen den Gewerbevereinen nachstehende Aufgaben zu.

I. Dem Publicum gegenüber:

- a) Durch Veranstaltung von Vorträgen über die Leistungsfähigkeit in den einzelnen Gewerben der betreffenden Stadt das Interesse für das heimische Gewerbe zu wecken.
- b) Durch Veranstaltung von Gewerbe-Ausstellungen mit alljährlich wechselndem Ausstellungsort und Waarenveräußerungsrecht, um dem Publicum die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir einerseits einen lebens- und bildungsfähigen, andererseits aber auch einen leistungsfähigen Gewerbebestand besitzen und es daher Jedem zur Ehre gereicht, seine Bedürfnisse aus heimischen Quellen zu decken.

II. Den Gewerbetreibenden gegenüber:

- a) Durch die Anlegung einer Modells-, Muster- und Zeichnungs-Sammlung welche durch Veranschaulichung jeder neuen für uns wichtigen Erfindung zu bereichern ist.
- b) Durch diesbezügliche erläuternde Vorträge.
- c) Anregung zur lebhaftesten Betheiligung an den Gewerbe-Ausstellungen.

Durch die Verwirklichung des obigen Vorschlages dürften meiner Berechnung nach, sich im Laufe der Zeit befriedigende Resultate erzielen lassen; es würde sich successive eine Besserung entwickeln und durch die permanenten Ausstellungen, zu deren Einrichtung ich seinerzeit ein Project veröffentlichte, ließe sich die Aufmerksamkeit unserer Nachbarländer auf unsere Erzeugnisse lenken. Uebrigens wäre die Deckung unserer Bedürfnisse aus heimischen Erzeugnissen schon eine bedeutende Errungenschaft.

Inland.

Wien, 1. Juni. Die innere politische Situation wird durch die Erklärung des Grafen Taaffe beherrscht, eher zurücktreten zu wollen, als an den Vereinbarungen mit Ungarn in der Frage des Petroleumzollens rütteln zu lassen. Seitern wurde Graf Taaffe vom Kaiser in Audienz empfangen. Der Ministerpräsident schilderte dem Monarchen die parlamentarische Lage und meinte, daß es einen anderen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage nicht gebe, als Demission des gesammten Cabinetes oder die Auflösung des Reichsraths. Der Kaiser soll hierauf die letztere Alternative als das kleinere von zwei Uebeln bezeichnet haben. Die polnischen Mitglieder des Zollauschusses werden auf Grund des jüngsten Polenclubbeschlusses für den Antrag Sturz stimmen; auch die Gesandten haben gestern Mittags den Polen erklärt, mit ihnen für den Antrag Sturz zu stimmen. In der gestrigen Sitzung des Zollauschusses wird Finanzminister Dunajewski die Cabinetfrage stellen. Die Demission des Gesamtministeriums soll schon morgen erfolgen, wenn die Polen nicht nachgeben wollen.

Im Zollauschusse wurde gestern über den Petroleumzoll verhandelt. Finanzminister Dunajewski beleuchtet die Stellung der Regierung zur Vorlage. Seit zwei Jahren hat das Finanzministerium die Frage des Petroleumzollens erwogen. Der Zolltarif ist ein Theil der mit Ungarn getroffenen Vereinbarungen. Gerade der Petroleumzoll bildete den Gegenstand eingehender Verhandlungen mit Ungarn. Dieselben waren schwierig und führten nach Ansicht der Regierung zu einem befriedigenden Abschlusse. Der Minister gibt sodann Namens des Gesamtministeriums folgende Erklärung ab: „Ich habe die Ehre, im Namen des Gesamtministeriums Folgendes bekannt zu geben: „Falls die in Verhandlung stehenden Regierungsanträge abgelehnt werden sollten, wird die Regierung, die weber in der Lage ist, in neue Verhandlungen einzutreten, noch die vorliegende Frage zu vertragen, nicht erlangen, sofort jene verfassungsmäßigen Consequenzen zu ziehen, beziehungsweise bei Sr. Majestät jene Anträge zu stellen, welche geeignet erscheinen, die mit der königlich ungarischen Regierung getroffenen Abmachungen zur Annahme zu bringen.“ Die Erklärung des Ministers rief im Ausschusse große, langanhaltende Bewegung hervor. Der Minister verließ nach Abgabe der Erklärung den Verhandlungssaal; der Ausschusse setzte die Berathung fort. Die Situation ist jetzt sehr kritisch.

Wien, 1. Juni. Verbürgten Nachrichten aus Athen zufolge, ist die griechische Grenze von Truppen bereits entlehrt. Die türkische Armee sowohl als die griechische ist in vollem Rückzuge nach dem Innern des Landes, wo beiderseits die Demobilisirung etappenweise durchgeführt wird. Wie weiter als bestimmt gemeldet wird, pflegen bereits die Cabinet der Mächte Unterhandlungen wegen Aufhebung der Blokade.

Ausland.

Berlin, 1. Juni. Die „Vossische Zeitung“ stimmt dem Artikel des „Pester Lloyd“ über Belcredi zu, indem sie bemerkt, die Aeußerungen dieses besonnensten und gemäßigtesten ungarischen Blattes könnten als Zeugniß für die allgemeine Stimmung dienen. Was alle eifrigsten Politiker Oesterreich-Ungarns vermeiden, sei Belcredi's heikler Sinn und dreistem Muth gelungen, nämlich die Stimmung zwischen beiden Hälften der Monarchie zu verbittern.

Paris, 1. Juni. Der Graf von Paris ist am 30. v. Früh hier eingetroffen. — „Temps“ gibt seinem Ertaunen Ausdruck, daß nach so vielem Lärm, welcher wegen der Ausweisung der Prinzen erhoben wurde, sich nicht eine beträchtlichere Mehrheit für die Ausweisung ausgesprochen hat. Das Blatt bemerkt, daß die Majorität die cäsarische und jakobinische Methode adoptiren zu wollen scheint und sagt: wir können darin nichts thun, da es die Majorität ist; aber sie wird uns g'hatten, an ihrer Voraussicht und an ihrem Erfolge zu zweifeln. — Aus der Sprache der Blätter und der parlamentarischen Kreise geht hervor, daß die Prinzenfrage vielmehr um das Cabinet zu führen, als um die Ausweisung der Prinzen durchzusetzen, aufgeworfen wurde. Ueber den Ausgang der betreffenden Kammerdebatten herrschen divergirende Vermuthungen.

London, 1. Juni. „Times“ sagt, die Blokade müsse fort dauern, bis der Zweck, nämlich die Abrüstung Griechenlands und die Beilegung der Quelle der Gefahr für Europa vollständig erreicht sein wird. Europa verlange die Verfiiderung der griechischen Regierung, daß sie an der Politik, deren erster Schritt das Abriistung-Decret gewesen, festhalten wolle.

Petersburg, 1. Juni. Die russische Presse, welche die bekannte Ansprache des Moskauer Statthauptes an den Czar mit so großem Beifall begrüßt, hätte größeres politisches Verständniß an den Tag gelegt, wenn sie das Stillschweigen des Kaisers auf die betreffende Aeußerung hervorgehoben haben würde, da dieselbe den Charakter einer Verdamnung der provocatorischen und mit der friedlichen Politik Russlands im Widerspruch stehenden Aeußerung besetzt. Eine entschiedenere Verdamnung dieser Worte erfolgte auch in der am Jahrestage der Krönung abgehaltenen Predigt in der Isaaks-Kathedrale in St. Petersburg, in welcher der geistliche Redner hervorhob, daß der Kaiser an seine Eröberung denke, sondern lediglich um die Entwicklung des russischen Volkswohls bemüht sei. Da jede Predigt bekanntlich von der heiligen Synode vorher approbirt sein muß, ist dieselbe als ein indirectes Desavou der Ansprache des Moskauer Statthauptes anzusehen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Juni.

(Vorstellung beim Obergespan.) Im Laufe des vor- gestrigen Vormittags nahm Seine Hochgeboren der Herr Obergespan Graf Andreas Bethlen im Bureau des Comitatshauses die Auf- wartung des vom Vicegespan Herrn Gustav Thalmann mit einer dem Momente angepaßten kurzen Ansprache vorgestellten Beamtenkörpers des Hermannstädter Comitats entgegen. In seiner Erwiderung hob der Herr Obergespan hervor, er habe eine schwere Mission übernommen, deren Erfüllung er sein bestes Wollen und Können zu widmen bereit ist; er hoffe jedoch seine Aufgabe zu lösen, wenn der Beamtenkörper ihn mit patriotischem Eifer, auf den er rechne, mit von der Hingebung für das allgemeine Beste tragener unverdroßener Pflichterfüllung, auf die er zähle, unterstützen und an dem zu vollenden Werke rüftig mit- wirken werde; doch möge dies nicht mechanisch, sondern mit vollem Bewußtsein und im Sinne des Gesetzes, unter steter Berücksichtigung der localen Verhältnisse geschehen; so wolle auch er selbst jederzeit handeln. Er lege auf das Wort „Gesetz“ Gewicht, weil das Gesetz die leuchtende Fackel sei, bei deren Helle der richtige Weg, die zum Ziele führende Richtung gefunden wird. Der Verwaltungsbeamte muß jedoch, will er seinen schönen Beruf in befriedigender Weise erfüllen, immer die Ver- hältnisse, des Lebens practische Seite vor Augen halten. Er selbst sei mit den Verhältnissen dieses Comitats noch nicht genau vertraut, doch gleichwie es ihm gelungen ist, in einem anderen Municipium, dessen Verhältnisse er, als er die Leitung desselben übernommen, auch nicht kannte, die Eintracht in relativ kurzer Zeit zu fördern, so hoffe er, daß es seinem redlichen Willen gelingen werde, auch hier während der ihm anvertrauten provisorischen Leitung des Hermannstädter Comitats, das so dringend nöthige gute Einvernehmen anzubahnen. Hiezu erbitte er sich die thätigste Unterstützung des Beamtenkörpers, welcher in ihm nicht nur einen Vorkaude, sondern auch einen Amtscollegen und wahren Freund haben werde.

Bei der sodann erfolgten Vorstellung des Magistrats und Beamten- körpers der Stadt Hermannstadt durch Herrn Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister betonte der Herr Obergespan in deutscher Sprache, die ihrem Ende sich zuneigende zweite Hälfte des neunzehnten Jahr- hunderts ist die Epoche des Fortschrittes und der Entwicklung der Städte; die Stagnation ist gleichbedeutend mit der Zurückgebliebenheit; die Haupt- sache sei, durch gute, practische und zielbewußte Verwaltung das Wohl der Stadt zu heben und ihr Emporblühen zu fördern. Die Stadt Her- mannstadt erfreue sich in dieser Beziehung eines guten Rufes und er seinerseits werde auch während seiner provisorischen Wirkksamkeit jede Gelegenheit benützen, um zur Entfaltung und Entwicklung dieser Stadt sein Möglichstes beizutragen.

Hierauf empfing der Herr Obergespan noch die Professorenkörper der l. Rechtsakademie und des l. Staatsobergymnasiums, die Lehrkörper der Staats-Elementarschulen und Bewahranstalten, die Direction des Theresianischen Waisenhauses und das l. Steuerinspectorat unter Führung des l. Steuerinspectors Herrn Franz Ludwig.

Seine Hochgeboren reichte jedem der vorgestellten Herren die Hand und machte durch sein vollendetes hevalereskes und leutseliges Auftreten auf Alle den günstigsten und freundlichsten Eindruck.

Vorgestern Nachmittags nahm Seine Hochgeboren im National- hause die Aufwartung des Beamtenkörpers des Centralamtes der säch- sischen Universtität entgegen.

Gestern empfing Seine Hochgeboren das l. ung. Honvéd-Officers- corps unter Führung des Brigade-Commandanten Oberst Victor v. Gay, das hiesige l. ung. Gendarmerie-Commando, den l. ung. Finanzdirector l. Rath Bisanzky, die l. ung. Postdirection mit dem l. ung. Post- director Bene an der Spitze, das l. ung. Forstinspectorat, Forstath Bolog, den hochw. röm.-kath. Stadtpfarrer Ignaz Klinger mit dem röm.-kath. Kirchenrath, die Oberen der hiesigen Klöster, die Vertretung der hiesigen ev.-reformirten Kirchengemeinde, den Industrie-Inspector für die siebenbürgischen Theile, Ludwig Binder, den Secretär des Culturvereines, Josef Sandor, den l. Schulinspector l. Rath Emil v. Trausenfels und den Director der Staats-Elementarschulen, Michael Lang und befristetlich in Begleitung der beiden letzt- genannten Herren die Staats-Elementarschule.

Der l. ung. Justizminister hat den Verwaltungspractikanten Elemér Kovats zum Kanzlisten beim Blasendorfer l. Bezirksgerichte ernannt.

Der Marosvásarhelyer l. Oberanwalt hat den Kanzlisten der Marosvásarhelyer l. Anwaltschaft, Julius Zafab, zum Kanzlisten bei der seiner Leitung unterstehenden l. Oberanwaltschaft ernannt.

Die Klausenburger l. Finanzdirection hat die Steueramts- Practikant-Cleven Josef Szentes, Alexius Benke und Ludwig Szemerjai zu unbesoldeten Steueramts-Practikanten ernannt.

Die Kronstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß der mit dem Curatorium der Kanzlei des verstorbenen Kronstädter Advocaten Simon Margineanu betraute Advocat Simon Damian über eigenes Ansuchen von dieser Aufgabe entbunden und an dessen Stelle zum Curator der Kronstädter Advocat Dr. Nikolaus Lemónyi delegirt wurde.

Dem Vorstande der Verkehrssection der Klausenburger Betriebs- leitung, Eisenbahnspector Stefan Biranyi, dann dem Predaler Stationschef Arthur Benel ist gestattet worden, das Ritterkreuz des königlich rumänischen Kronenordens anzunehmen und zu tragen.

(Vom städtischen Polizey-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Mai 1886 haben sich bei genanntem Amte nach- stehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich 39 männliche und 41 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 62, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Jrens-, Sichen- und sonstigen Anstalten 83, Schüler und Schulkinder vom Lande 3, Kerkersträflinge und Arrestanten 19, Gesamtsumme der Anmeldungen 183.

Den Eintritt in den Dienst haben 17 männliche und 49 weib- liche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 9 männliche und 28 weibliche Dienstboten gemeldet, den Dienst haben 72 männliche und 353 weibliche Dienstboten gewechselt.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser ein- schließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 375 An- und 379 Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelautenen Monat 1085; somit Gesamtsumme der eingelaufenen Meldungen 2779.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsvoorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 19 Individuen.

Auskünfte an Aemter und Private ertheilte das Amt schriftlich 552, im kurzen Wege 1348, somit Gesamtsumme 1900.

(Abend-Unterhaltung.) Der hiesige Arbeiter-Bildungs- Verein hielt vorgestern im Glaspavillon des „Hermannsgartens“ seine erste diesjährige Abend-Unterhaltung ab. Das Programm, welches unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle zum Vortrage gebracht wurde, zählte 11 Nummern, die vom Auditorium mit großem Beifall aufge- nommen wurden, so daß sich der Sängerkhor veranlaßt gefunden, außer der Wiederholung des Chorliedes „Der Hirtenknab“ von C. S. Bieri auch hyperprogrammlich noch ein Liedchen vom Capel zu lassen. Dem Pro- grammin schloß sich eine Tanzunterhaltung an, welche sich reger Theilnahme erfreute und sehr animirt verlief.

(Todesfall.) Emilie, Tochter des hiesigen Klemermeisters Eduard Raunicher, ist gestern im jugendlichen Alter von 18 Jahren hier selbst gestorben. Die Beerdigung findet morgen Samstag um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Elisabethgasse Nr. 39 auf dem Friedhofe der evang. Glaubensgenossen A. B. statt.

(Programm) zu der heute Freitag den 4. d., 8 Uhr Abends, im Glas-Pavillon des „Hermannsgartens“ stattfindenden großen musikalisch-declamatorischen Soirée zu Gunsten der Stadtcapelle, unter gütiger Mitwirkung folgender Mitglieder der Dorn'schen Theater-Gesellschaft, und zwar der Damen: Frä. Köchl und Frä. Hild, ferner der Herren: Nordel, Brackl, Wallner und Windhopp:

1. Ouverture zu „Sommernachtsstraum“ von Mendelssohn, vorgetragen von der Stadtcapelle. 2. a) „Maidel“ von Golttermann, b) „Abendlied“ von Schumann, für Tenor mit Clavierbegleitung und obligatem Violoncello, gesungen von Herrn Brackl. 3. „Beethoven“, Gedicht von Josef Weilen, vorgetragen von Herrn Nordel. 4. Faust-Phantastie für Violin-Solo mit Clavierbegleitung von Gounod-Caracate — Herr Stanislaw. 5. Declamation-Humoristen — Frä. Köchl. 6. Couplets, gesungen von Herrn Wallner. 7. III. Satz aus dem III. Concert für Violoncello (H-moll) von Golttermann — Herr Forstmeier. 8. Humoristischer Vortrag — Herr Windhopp. 9. Parodie auf den Ragunen-Walzer, gesungen von Frä. Hild. 10. Große Serenade für Orchester von Karl Wachs — Stadtcapelle. („Mächtliche Stille“ — „Wondausgang“ — „Die Musiker stimmen ihre Instrumente“ — „Ständchen“ — „Unangenehme Störung“ — „Nekereien und Spöttereien“ — „Die Glocke schlägt 1 Uhr und Alles begibt sich zur Ruh“).

Aus besonderer Gefälligkeit für die Mitglieder der Stadtcapelle hat Herr Theater-Kapellmeister Köfler die Clavierbegleitung der einzelnen Stücke übernommen und Herr Theater-Director Friedrich Dorn die Mitwirkung seiner Mitglieder bei diesem Concerte gestattet. — Nach dem Concerte „Tanzkränzchen“.

Der Verkauf der Karten findet in der Buchhandlung Franz Michaelis, kleiner Ring, und in der Groß-Trafik, großer Ring statt.

(Militär-Concert.) Nach dem heutigen Zapfenreich mit Musik wird die Capelle des k. l. 82. Infanterie-Regiments in der großen Bierhalle spielen.

(Benefice.) Die Direction des hiesigen Theaters theilt uns mit, daß Samstag den 5. d. eine Benefice-Vorstellung zu Gunsten des hier allgemein beliebten Gesangs- und Charakter-Komikers Oscar Wallner stattfindet. Derselbe wählte sich die äußerst komische Posse: „Wo ist denn's Kind?“ für seinen Ehrenabend, und hoffen wir, daß der materielle Erfolg dieses so schnell beliebt gewordenen Mitgliedes der Dorn'schen Gesellschaft dem künstlerischen gleichkommt.

(Omnibusfahrten in die Militärschwimmhalle.) Zur Bequemlichkeit des die Militärschwimmhalle besuchenden Publicums wird vorläufig versuchsweise vom nächsten Sonntag den 6. d. angefangen bei günstiger Witterung täglich ein Omnibus vom Hotel „Zum röm. Kaiser“ zur Schwimmhalle und zurück verkehren, und zwar: Abfahrt vom „Römischen Kaiser“: Vormittags 1/9 und 1/11, Nachmittags 1/5 und 1/6 Uhr. Rückfahrt von der Schwimmhalle Vormittags 9 und 11 Uhr, Nachmittags 5 und 6 Uhr. — Preis einer Fahrt à Person 10 kr.

(Theater-Nachricht.) Nächsten Montag, 7. d., steht den Theaterbesuchern ein gewiß interessanter Abend bevor. Frä. Ernestine Pasall, unserm Publicum aus der Zeit der artistischen Leistung Hettlers in angemessener Erinnerung, wird ausnahmsweise nur an diesem Abend in dem hochfeinen Lustspiele „Märchen der Königin von Navarra“ auftreten.

(Spiele nicht mit Pulver.) Der Gypsgipsalber Flurschütz kaufte am 30. v. in Klausenburg Pulver. Auf dem Heimwege entzündete sich dasselbe in der Tasche und verbrannte den Unglücklichen die halbe Körperseite. Man brachte ihn in's Klausenburger Spital.

(Brandchronik.) Aus Mühlbach wird uns vom 1. d. geschrieben: Heute Früh 1/5 Uhr geriet der Dachstuhl des Hauses Nr. 180 in Brand, die freiwillige Feuerwehr war rasch zur Stelle und das Feuer wurde, ehe es größere Dimensionen annehmen konnte, gelöscht.

(Aus Fogaras) wird gemeldet, daß dortselbst am 7. und 8. d. das neue Comitatshaus in solenner Weise inaugurirt werden wird. Am ersten Tage findet um 8 Uhr Morgens die kirchliche Einweihung des neuen Gebäudes, um 10 Uhr eine feierliche Municipal-Berathung und um 3 Uhr ein Galadiner beim Obergespan Michael Horvák statt. Am 8. veranstaltet der Pensionfond der Comitatsbeamten im großen Saale des Comitatshauses einen Ball. Die Abgeordneten des Comitats Anton Boer und Dr. Alexander Ullmann, die ebenfalls geladen wurden, haben ihr Erscheinen zu den Festlichkeiten zugesagt.

(Ueber den Vorfall in Mogoş) wird aus Nagy-Enyed noch berichtet: Am 30. Mai bevorzte der Stubrichter von Bereşpatal Gendarmarie in die Dörfschaft Mogoş, welche mit zerstreut liegenden Häusern 3000 Einwohner zählt, um den Weinstammgügel zu verhindern, woraus eine Schlägerei entstand. Die Mogoşer griffen nämlich die Gendarmen an, verwundeten einen derselben, während das Gewehr eines zweiten durch Steinwürfe zertrümmert wurde. Die Gendarmen machten nun von der Schusswaffe Gebrauch, worauf einer der Tumultuanten todt zu Boden fiel und drei andere verletzt wurden. Der Stubrichter und der Untersuchungsrichter haben sich sofort an Ort und Stelle begeben. Der Obernotar des Comitats verhängte un- verzüglich sowohl den Gerichtshof, wie die competente Militärbehörde von dem Vorfalle, worauf sich zwei Officiere mit 50 Mann an den Schauplatz begaben, welche jedoch bereits am 1. d. zurückkehrten, da nunmehr vollständige Ruhe herrscht. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Großer Brand in Berlin.) Dem großen Brande, welcher am jüngsten Samstag in Berlin wüthete, sind auch Menschenleben zum Opfer gefallen. Es wird die 65-jährige Mutter des Fuhrers Herrn Schöneberg vermißt, und es ist auch nicht zu bezweifeln, daß die Frau in den Flammen ihren Tod gefunden. Die Frau des Buchhalters Schulz stürzte sich in der Verzweiflung aus dem dritten Stock des auf dem Hofe des Fuhrers Schöneberg gelegenen Wohngebäudes und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach Bethanien geschafft werden mußte. Von der Berliner Feuerwehr verunglückten fünf Mann, darunter, wie es heißt, der Eine sehr schwer. Zum Ausbruch kam das Feuer in dem Siedehause der Maschinenfabrik von Otto und Böttner, indem das siedende Del an den undichten Schrauben des Verschlussdeckels durchsickerte und Feuer fing. Es lagerten unmittelbar davor circa 5000 Faß Colophonium. Der Gesamtbeschaden wird auf 4-5 Millionen Mark geschätzt. Stark theilhaftig sind die North-British Mercantile und die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft. Mehrere Familien beklagen den Verlust ihrer ganzen Habe.

(Schildhalter) sind bekanntlich die zwei Figuren, welche ein Wappenschild zu halten scheinen. Ein Löwe und ein Einhorn halten das königliche Wappen von England, und dies gab einst Karl II. (1660 bis 1685) Gelegenheit zu einem Witz. Von einem äppigen Bankett zurückkehrend, stürzte er sich auf die Arme zweier Pöhlings, die im Trinken mit ihrem königlichen Herrn pflichtschuldigst Schritt gehalten hatten, und Einer dieser betrunkenen Klebbottes fragte den König, was wohl seine Unterthanen sagen würden, wenn sie ihn in seinem gegenwärtigen Zustande sähen? „Sie würden sagen,“ antwortete Karl, „daß ich ebenso wie mein Wappen von zwei Bestien gehalten werde.“

(Folgen den Winken der Natur.) Wenn die Natur aus langem Winterschlaf erwacht und überall neues Leben sich entfaltet,

sollte Jedermann daran denken, die während der Winterzeit im Körper angehäuft, überflüssigen und unbrauchbaren Stoffe durch ein geeignetes reinigendes Mittel zu entfernen und hierdurch schweren Leiden vorzubeugen. Hierzu können die überall rühmlich bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken erhältlich sind, wärmstens empfohlen werden.

Theater.

Hermannstadt, 4. Juni.

Herr Paul Blasel hatte vorgestern seinen Beneficeabend; das in allen Räumen zum Erdrücken volle Haus (selbst das Orchester war gedrückt, zwei Mitglieder des Parterres waren in Sperrreihe umgewandelt und dennoch konnte dem massenhaften Begehre nach Plätzen nicht genügt werden) sprach laut und vernehmlich genug für die große Beliebtheit des Beneficianten, der beim Betreten der Scene mit Händeklatschen begrüßt ward und einen prachtvollen Kranz mit blauen und rosafarbenen Seidenblüthen, auf welchen von zarter Damenhand das Monogramm P. B. und Blumen in Gold gestickt waren, ferner mehrere Blumenbouquets erhielt; kurz Herr Blasel hatte einen Ehrenabend in des Wortes voller Bedeutung.

Die Wahl des Stückes erwies sich würdig seines künstlerischen Geschmacks. Zur Aufführung kam nämlich Dóczi's „Die letzte Liebe“. Der Gedankengang der Handlung ist in gedrängelter Kürze folgender: Der Woywode von Siebenbürgen und Feldherr Ludwigs des Großen, Stefan Apor, ist ein Siegen reich, nicht nur im Kriege, sondern auch im Sturme auf die Herzen der Damen am Hofe des Königs und demzufolge der Schreden aller Ehemänner; er hat ein leicht entzündliches Herz, benimmt sich aber auffallend kühl gegen die von der Königin Elisabeth am meisten bevorzugte stolze und strahlende schöne Maria Drugeth, die gegen Apor eine gleiche Abneigung zur Schau trägt. Die Königin legt diese fast unerklärliche Erscheinung als gegenseitige Liebe aus und verbarrt in dieser Anschauung dem König gegenüber, der seinen Feldherrn vereheltet sehen möchte, bevor derselbe seine Mannesjahre in lockeren Liebesleien ganz verbräutelt. Da wird es bekannt, daß Apor bei einem Trinkgelage, erhitzt vom Weine, über Maria die Aeußerung fallen gelassen, er würde ihre Hand ausschlagen, selbst wenn sie dieselbe ihm anböte. Das königliche Paar stellt ihn deßhalb zur Rede; er leugnet nicht, was er gesagt, bittet aber, den Hof verlassen zu lassen, um seinen Fehler zu sühnen. Vor dem erschienenen Großen des Reichs bittet er um die Hand der Drugeth, diese gibt ihr Jawort; Apor schwört, dies werde seine letzte Liebe sein, der er bis zum Grabe die Treue bewahren wird. Die Königin triumphiert, daß ihr scharfer Blick sie nicht getäuscht und dringt auf die sofortige Trauung des Paares, welches den Bund fürs Leben, wie sich später zeigt, nicht aus wahrer Liebe, sondern im augenblicklich aufwallenden Gefühle der Ritterlichkeit einerseits, des Stolzes und der weiblichen Eitelkeit andererseits, schließt, allein der König, dem das Interesse des Staates höher steht, willigt zwar in die Verbindung, verschiebt aber die Trauung, bis Apor von dem Feldzuge gegen die Venezianer zurückgekehrt sein wird. Apor zieht dem Herzog Carrara, Herrn von Padua, mit 10.000 Reitern zu Hilfe, womit der erste Act schließt.

Der zweite Act beginnt im Feldlager der Paduaner vor Treviso. Francesco Carrara ist der ungarischen Hilfe gewärtig; sein Sohn Cecco ist gegen die Cooperation des unter Apor heranziehenden Heeres, legt seinen Degen zu des Vaters Füßen und zieht ohne Namen in die Fremde, bis er am Hofe Ludwigs als unbekannter Ritter durch Maria Drugeth's Reize gebannt bleibt. Cecco's Schwester, Katharina, flieht, um dem sie mit Liebesanträgen belästigenden Ohm zu entkommen, als Ritter verkleidet, zum Vater in's Feldlager; Apor gewinnt den herzigen Jungen so lieb, daß er ihn mit sich zum Sturm auf Treviso mitnehmen will, da läßt der alte Carrara den Schleier und enthüllt, daß der schmutzige Ritter nicht sein Sohn Cecco, sondern seine Tochter Katharina ist. Apor verliebt sich sterblich in Katharina, das Herz dieser entbrennt in Liebe für den Helden, der durch Verrath geschlagen und von den Venezianern gefangen ward. Katharina bestürmt ihren Vater, bis er ihr gestattet, als Cecco nach Venedig zu eilen und die Freilassung des geliebten Mannes zu erwirken. Da erfährt sie vom Knappen Apor's, daß dieser bereits eine Braut am Hofe Ludwigs habe; Apor ermannt sich, denn er will die gelobte Treue nicht brechen, reißt sich von dem geliebten Mädchen los und eilt in die Heimat, um sein der Maria gegebenes Wort einzulösen. Katharina will die glückliche beneidenswerthe Braut sehen und zieht, als Page verkleidet, nach Ungarn.

Die letzten Acte spielen wieder am Hofe Ludwigs. Hier hatten sich die Herzen Cecco's und Marias gefunden. Cecco bleibt Sieger im Kampfspiele; den Preis soll ihm Maria überreichen; der König will aber wissen, ob die Palme einem Würdigen zukomme und dringt darauf, daß der unbekanntete Ritter seinen wahren Namen nenne; Cecco gibt sich dem Könige unter vier Augen zu erkennen; der König wissend, daß Cecco (Katharina) vor 14 Tagen die Freilassung Apor's erwirkt, erblüht in dem wirklichen Cecco einen Abenteurer und Betrüger, jagt ihn schimpflich vom Hofe und erklärt ihn für vogelfrei, falls er nach Mitternacht vom Hofe betroffen wird. Maria will nicht glauben, daß Cecco ein Unwürdiger sei. Katharina ist unterdeß als Page eingetroffen, Apor gleichfalls; als Wächter verkleidet, ist er Zeuge, wie Cecco Katharina seine Liebe gesteht, diese weist ihn mit blutendem Herzen, noch stolz zurück; in diesem Momente erscheint die Königin, die vom Kanzler Hubel, der Marien ebenfalls liebt, Kunde erhalten, daß die Drugeth dem fahrenden Ritter ein nächstliches Stellbischen gewährt; Apor verbirgt Cecco in Marias Schlafgemach und gesteht der Königin, daß er selbst ihn dorthin gebracht; nun betritt auch der König die Scene; Katharina hatte ihm die Sachlage aufgeklärt; eine kurze Weile kämpfen Apor und Katharina den inneren Kampf, zuletzt siegt die wahre letzte Liebe; die Königin willigt in den Bund Apor's mit Katharina, Cecco's mit Maria, gesteht ihren Irrthum bei Beurtheilung der Gefühle Apor's und Marias und bittet den König, sie darob nicht zu böhnen. Der König beugt sich vor der Majestät seiner Gemahlin, die als Weib einen Irrthum eingestekt. Noch führt der lustige Knappe Apor's die schmutzige Jose Katharinens heim, womit das Stück sein Ende erreicht.

Aus der schönen Diction weht uns förmlich Halm'scher Geist entgegen, dessen Richtung der Verfasser mit Vorliebe pflegt. Die einzelnen Episoden enthalten eine reiche Fülle köstlicher Gedanken und obgleich die Freiheit des Dichters den geschichtlichen Ereignissen mitunter nicht ganz exacte Rechnung trägt und manche Wandlung in psychologischer Beziehung stugig machen kann, so ist „Die letzte Liebe“ dennoch eine überaus schätzbare Vereinerung des Bühnenspectacles, deren Schönheiten bei den mit Recht zu gewärtigenden Wiederholungen an gewöhnlichen Abonnementsabenden noch besser hervortreten werden.

Nach diesem, den uns beschiedenen Raum nahezu erschöpfenden Exposé müssen wir uns betreffs der Darstellung auf die einfache Mittheilung beschränken, daß Herr Blasel (Apor) und Frau Dorn (Katharina) als reizender falscher Cecco und ebensolcher Page wiederholt gerufen wurden, die Damen Fontaine (Königin), Köchl (Maria), Babitsky (Duczi) und Hild (Anselma), dann die Herren Boda (König), Nordel (Cecco), Wallner (Servatius), Windhopp (Carrara) beifallswürdig ihre Rollen zur Geltung brachten. M. B.—i.

Morre's „Nullerl“, dessen Inhalt und Tendenz unsere Leser aus dem Berichte über die erste Aufführung in der vorjährigen Saison

kennen, fand auch gestern mit seinen vielen rührenden und heitern Scenen ein dankbares Publicum. Fräulein Köchl's Glanzleistung als „Sabi“ ist dem hiesigen Publicum wohl noch in guter Erinnerung; sie war gestern womöglich noch trefflicher; die einzelnen Nuancen der Rolle waren abgerundeter und feiner eifert. — Herr Wallner stattete die Titelrolle durch Wahrheit und Innigkeit seines schauspielerischen Könnens vortheilhaft aus und charakterisirte dieselbe ungekünstelt. — Herr Nordel's „Perli“ war eine sympathische Gestalt, an der jeder Zug uns hell wie ein Stück Leben anblickt.

In Herrn Brackl (Stoffel) lernten wir einen grotesken Komiker von urprünglichem Temperament und frischer Gestaltungskraft kennen; er übertrieb nicht, um den Bewohnern des Olymps zu gefallen, und eben sein vorzügliches Maßhalten stellte diesen Stoffel in sehr günstiges Licht. — Herr Crivanel (Quarzbrin) beherrschte zwar mit Meisterhaftigkeit das Trion, er hatte aber gegen die Reminiscenz an Eduard Reiff zu kämpfen, dessen Quazbrin ein wahres Cabinetstück war. Zudem liegt ihm das Genre dieser feinsthadeligen Gestalten nicht, weil er ein zu köstlicher bonhomme ist.

Zum Gelingen der Vorstellung trugen die Damen Fontaine (Angla), Hild (Gretl) und Dornstein (Agerl), und die Herren Windhopp (Schurrer), Blasel (Kronwilt), Boda (Kraler Hans) und Januschke (Gutjahr) wesentlich bei.

Frä. Köchl und Herr Wallner wurden wiederholt hümmisch gerufen. — Herr Brackl durch Beifall und Hervorruf bei offener Scene ausgezeichnet, dieselbe ehrende Anerkennung fand auch Herr Nordel; nach der Schlußscene wurde auch Herr Crivanel gerufen.

Original-Telegramm.

Nagy-Enyed, 3. Juni. Ung. T.-G.-B.) Die wegen der Unruhen in der Dörfschaft Mogoş eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt Folgendes ergeben: Die mit Stöcken angegriffenen Gendarmen gaben neunzehn Schüsse ab, woburch drei Personen getödtet, sechs verwundet wurden. Die Bevölkerung verhält sich jetzt möglichst ruhig. Es ist constatirt, daß die Ursache der Unruhen nicht politischer Natur war.

Ausweis des Hermannstädter Vorkauf-Vereines

Table with financial data for Hermannstädter Vorkauf-Vereines, including columns for capital, expenses, and balance.

Table titled 'Standes-Ausweis' showing financial details for Hermannstadt, 1. Juni 1886.

Lotto-Ziehung

vom 2. Juni. Brunn: 19 42 51 24 82.

Verlosung.

Wien, 1. Juni. Bei der heutigen Ziehung der 1864-er Lose gewann Serie 3281 Nr. 84 den Haupttreffer, Serie 3632 Nr. 32 20.000 fl. Serie 669 Nr. 47 10.000 fl., Serie 3676 Nr. 20, Serie 3965 Nr. 91 je 5.000 fl. Weiter wurden folgende Serien gezogen: 91, 104, 140, 143, 435, 822, 825, 1313, 1342, 1555, 1911, 1961, 2266, 2287, 2659, 2774, 2876, 3214, 3300, 3689, 3689.

Fremden-Liste.

- List of names and titles, including Hotel Neuhirrer, Hotel Kämlicher Kaiser, Hotel Habermann, and Hotel Morabek.

Advertisement for Schwarzeidene Faille Française, Surah, Satin merveilles, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Rippe und Cassette.

Table titled 'Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours' showing market rates for various securities.

Table titled 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours' showing market rates for various securities in Vienna.

U.-Z. 412/1886.

[400] 1-3

Concurs.

Ein Stipendium von 200 fl. ö. W. ist für solche aus dem früheren Sachsenlande stammende Jünglinge des Gewerbestandes zu vergeben, welche, wenn möglich, ein Unter-Gymnasium, eine Unter-Realschule oder eine Hauptvolksschule, jedenfalls aber auch eine der von der sächsischen Universität unterstützten Gewerbeschulen mit gutem Erfolge besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach sich ein Jahr hindurch im Auslande, das ist außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie aufzuhalten. Bedingungen der Verleihung außer den obenangeführten sind:

- a) die Vorlage von Schulzeugnissen mit guter Qualifikation;
- b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerber durch ein befähigendes Zeugnis.

Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizulegen:

die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vergangenen 6 Monaten in Arbeit gestanden und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlußbericht wird vom Stipendisten auch nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig instruirten Concursgesuche sind längstens bis 1. August 1886 hieher einzulanden.

Hermannstadt, am 31 Mai 1886.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Brenner gesucht

zur Führung einer landwirthschaftlichen Brennerei. Derselbe hat Caution für Erzielung von gewisser Minimal-Ausbeute zu stellen.

Nur Solche, die längere erfolgreiche Praxis haben, wollen Offerten mit genauer Präcisirung ihrer Gehaltsansprüche einreichen an die

Herrschaft Józszáshely,
Post Gurahonez, Arader Comit.

Postfahrt

zwischen Hermannstadt—Karlsburg.

Bei der königl. ung. Postfahrt zwischen Hermannstadt—Karlsburg (auf gedeckten Druckfedern) tritt v. m. 1. Juni 1886 folgende Fahrpreisermäßigung ein: Von Hermannstadt nach Szeged à Person 1 fl. — kr. „ Szeged „ Neumarkt „ 1 „ — „ „ Neumarkt „ Mäßlsbach „ 1 „ — „ „ Mäßlsbach „ Karlsburg „ „ 80 „ Retour dieselben Preise.

Täglich Abfahrt von Hermannstadt nach Karlsburg 11 Uhr Vormittags. — Abfahrt von Karlsburg nach Hermannstadt 6 Uhr 30 Minuten Früh. [395] 3-3

Neuestes in Preservatifs

von Fischbläsen mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich practisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französische Fischbläsen- und Gummi-Rouleaux, von fl. 1.— bis fl. 5.— per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., ff. englisch 3 fl. per Duzend, versendet discret per Nachnahme die Gummiwaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofg. 4. I. Stod. Complete Muster-Collection fl. 3.50. (4) 44

Die Administration der „Weinlaube“ in Klosterneuburg bei Wien liefert:

WEINPUMPEN.

Rhein, rotirende Weinwerkel.
Universal-Hebelpumpen, Dreifusspumpen,
Gummi-Schläuche, Fasspipen,
Heber, Hundsköpfe, Holländer.

Illustrirte Kataloge über ALLE Geräte, Maschinen und Materialien für Weinbau und Weinkellerwirthschaft gratis und franco. [312] 6-13

Aranyérem Páris 1878. Jury-tag Budapest, országos kiállítás 1885.

Neuschlosz Ödön és Marcel

parkétgyára, ác- és asztalos-üzlete, gőzfűrésze, fakereskedése

BUDAPESTEN, felső rakpart 10. szám,

ajánlja mindennemű a faiparba vágó gyártmányait, nevezetesen

amerikai tölgyfapadokat,

egyszerű és berakott

koczkaparkétákat

legnagyobb választékban. Folytonosan nagy készletet tart.

A parkét lerakását jutányos áron elvállalja.

Arjegyzekeket és mintarajzokat kívánatra ingyen és bérmentve küld.

Három évi jótállást vállal. [379] 3-12

Haladási érem Bécs 1873. Erdemérem Szeged 1876.

Wem ist es nicht aufgefallen,



Schutzmarke.

daß man bei nassem Wetter jetzt so viele Personen mit spiegelblankem Schuhwerk sieht! Dieselben benötigen ausschließlich Gaertner's flüssige französische Moment-Glanzwichse, mit welcher man, ohne zu bügeln, in einer Minute spiegelblaue Stiefel erzielt. Dieselbe erhält außerdem das Leder geschmeidig, macht es wasserdicht, färbt nie ab und trocknet sofort. Einziges unterfuchtes und dem Leder nicht schädlich befundenes Präparat, eingeführt bei den k. k. Truppen.

Preis per Flasche (lange ausreichend) 50 Kreuzer. Versandt 2 Flaschen ö. W. fl. 1.-0, 6 Flaschen fl. 3.— portofrei. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Da viele Nachahmungen existiren, so wolle man beim Kaufe im eigenen Interesse Gaertner's Moment-Glanzwichse verlangen und sich überzeugen, daß die Flasche die hier beigedruckte Schutzmarke trägt. [311] 3-10

Anerkennungen:

„Ihre flüssige französische Moment-Glanz-Wichse bewährt sich wirklich sehr gut. Ich bin Ihnen sehr dankbar und bestelle daher nicht 2, sondern 12 Flaschen, den Betrag von fl. 4.-00 mittels Postanweisung ein-sendend.“

Thomas Wrag, Hauptpfarrer in Salzenhofen (Unter-Steiermark).

„Anbei fl. ... —. mit bestem Dank für gesandte französische Moment-Glanz-Wichse, welche sich während der Corps-Manöver bei Wilsen vorzüglich bewährte.“

K. k. Pionier-Abtheilung Karolinenthal. Gef. Ludwig Reich, t. k. Pionier-Hauptmann.

„Ich habe Ihre französische Moment-Glanz-Wichse seit 15 Monaten in ununterbrochenem Gebrauch und bin mit derselben sehr zufrieden. Ganz ohne Zweifel wirkt dieselbe erhaltend auf das Leder und bietet in der That alle die gekümmten Vortheile, so daß ich sie allen Freunden auf's Beste anempfehlen habe.“

Karl Hörbst, Post-Expeditör, VII., Schottenfeldgasse 71.

Zu haben bei allen Kaufleuten, Schuhwaren-Handlungen, Leder-Ausfärbereien etc.

Haupt-Depôt: **Richard Gaertner, Wien,**
Giselastrasse Nr. 4, Parterre.

Bu Confirmations-Geschenken

empfiehlt die

Buchdruckerei und Verlagshandlung

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

Gesang- und Gebetbücher

für die

evangelischen Gemeinden A. B.

in verschiedenen eleganten Einbänden,

und zwar:

| | |
|---------------------------------------------------------|------------|
| Schulausgabe ohne Gebete | fl. 80 fr. |
| mit | 1 " — " |
| in Leder mit Goldschnitt ohne Schließe | 2 " 20 " |
| und | 3 " — " |
| " Chagrin mit Silberschließe | 3 " — " |
| " Sammt mit Silberschließe und Ecken in diversen Farben | 5 " — " |
| und prachtvoller Ausstattung | 5 " — " |

Von der hohen Regierung
Königs von
privilegirter

Seiner Majestät des
Schweden
Dr. Fr. Lengiel's

Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.

Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesichte entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse; in Agram bei Sigm. Müllbacher, Apotheker; in Pressburg bei Felix Pisztory, Apotheker, Michaeler Thor; in Temesvár bei Stefan Tarcazy, Apotheker, Fabrik, Hauptplatz; Haupt-Versendungs-Depôt bei W. Henn, Wien. (931) 14

K. k. österr. ungar. priv.

Holzfedern-Matratzen.

6 fl. 6 fl.

Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,
reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Neuer Markt 7. [301] 10-12

Die erste ungar. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik,
Glocken- und Metallgießerei

des

Franz Walser,

Filiale in Klausenburg, innere Monstorgasse 12,

empfiehlt

Gemeinden und Unternehmern

ihre neu construirten, vollkommen geruchlos arbeitenden

Patent-

Senkgruben-Reinigungs-Apparate

mit eisernem Reisselrad und Luftpumpe,
welche die Reinigung der Senkgruben auch bei Tage gestatten. (983) 2

Spezielle Beschreibung und Kostenplan werden über Wunsch franco eingesandt.